

5. Frankfurter Familienkongress „Die Entdeckung der Großeltern oder das Miteinander der Generationen“ am 1. Dezember 2011 um 9.30 Uhr im Haus am Dom

*Es gilt das gesprochene Wort*

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich über ihr großes Interesse und begrüße sie ganz herzlich zum 5. Frankfurter Familienkongress.

In dem Trickfilm, den wir gerade gesehen haben, erzählen uns Kinder von ihrem Leben mit Opa und Oma. Jede Szene zeigt: Ganz egal, ob die Großeltern Verstecken spielen, angeln oder die Enkelin vor einer Katze beschützen: die Kinder fühlen sich bei Oma und Opa zu Hause und geborgen. Ihre Großeltern sind ein fester Bestandteil im Leben der Kinder.

Das Frankfurter Bündnis für Familien möchte Sie einladen, einen Tag lang mit allen Sinnen nachzuspüren, was diese besondere Beziehung ausmacht. Wir wollen neue, differenzierte Formen von Großelternschaft in den Blick nehmen und herausfinden, wo die Potenziale für unsere Gesellschaft liegen.

Frankfurt ist eine familienfreundliche Stadt, wir stärken Familien auch über mehrere Generationen hinweg. Unser Begriff von Familie umfasst die verschiedensten kulturellen, ethnischen und religiösen Facetten. Er beinhaltet Wahl- und Patchworkfamilien ebenso wie Alleinerziehende.

Im Frankfurter Bündnis für Familien, das das Kinderbüro im Dezernat der heute leider verhinderten Bürgermeisterin Jutta Ebeling koordiniert, setzen sich Wirtschaft, soziale Einrichtungen und Bildungsinstitutionen gemeinsam für Frankfurt als Familienstadt ein.

Die heutige Tagung greift – wie die 4 vorausgegangenen – ein aktuelles Thema der Familienpolitik auf. So gelten die ‚Jungen Alten‘ als „allzeit abrufbare Unterstützung für Familienarbeit und Familienmanagement der Söhne- und Töchter-Familie“ (7. Familienbericht), als Lückenbüßer für fehlende Kitaplätze. Eine einseitige Reduktion der Bindung auf die Betreuungsleistung der Großeltern für ihre Enkelkinder verstellt jedoch den Blick auf den Wert dieser Bindung an sich für beide Seiten. Dieser Qualität, die man nicht in Geld aufwiegen kann, wollen wir uns heute widmen.

Meine Damen und Herren,

Lange Zeit glaubten die Menschen, Enkel seien die Wiedergeburt ihrer Großeltern. Früher war es nämlich eine Seltenheit, wenn Oma und Opa bei der Geburt ihrer Enkelkinder noch lebten. Noch vor 60 Jahren hatte die Mehrheit der Zehnjährigen keine Großeltern mehr. Inzwischen geht die Wissenschaft davon aus, dass Großeltern und Enkelkinder 20 bis 30 gemeinsame Jahre haben. Wir wissen, dass Frauen heute im Schnitt mit 52 Jahren Großmütter werden, Großväter sind beim ersten Enkelkind durchschnittlich 55 Jahre alt. Das heißt, sie stehen noch mitten im Berufsleben.

Oft leben sogar die Urgroßeltern noch. Nicht selten umfassen Familien heutzutage vier Generationen. Eine Herkulesaufgabe also nicht nur für Eltern, sondern auch für Großeltern, die selbst arbeiten, sich um ihre eigenen hochbetagten Eltern kümmern und ihre Enkelkinder genießen möchten. Doch die lange gemeinsame Zeit bietet auch enorme Chancen.

Ein Viertel der Großeltern betreut die Enkelkinder, vorrangig im Alter von 55 – 69 Jahren. Großeltern geben auch einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens, jährlich bis zu 22 Milliarden Euro, für ihre Kinder und Enkelkinder aus.

Wenn die Enkelkinder noch klein sind, bestimmen häufig die Eltern über die Kontakthäufigkeit. Mit zunehmender Selbstständigkeit der Kinder ändert sich dies. Der Alterssurvey 2008 kommt zu dem Schluss, dass die meisten Menschen im engen Kontakt mit den verschiedenen Generationen der eigenen Familie stehen, sie fühlen sich einander emotional eng verbunden und finden dort auch verlässliche Unterstützung. So haben 40 Prozent aller Großeltern einmal pro Woche oder häufiger und ein Drittel der Großeltern mindestens einmal pro Monat Kontakt mit ihren Enkelkindern. Gezählt wurden hier die Kontakte mit Enkelkindern ab dem 16. Lebensjahr. Von einem ‚Zerfall der Familie‘ kann also nicht die Rede sein.

Noch in den 1950er und 1960er Jahren galt der Einfluss der Großeltern eher als negativ. Sie seien zu altmodisch, zu streng oder verwöhnten die Kinder zu sehr, fürchteten Eltern damals.

Heute ist das zum Glück anders. Großeltern sollten gleich nach der Geburt einbezogen werden und Nähe zum Baby spüren dürfen, raten Psychologen.

Engagement ohne Einmischung heißt die Zauberformel, mit deren Hilfe Grenzen gewahrt bleiben.

Die Wissenschaft, die das Thema Großeltern seit Anfang der 1980er Jahre mehr und mehr entdeckt, sieht eine Entmachtung Älterer im familialen Autoritätsgefüge. In der heutigen Informationsgesellschaft können Großeltern nicht mehr in allen wichtigen Alltagsfragen auf ihr bereits erworbenes Wissen zurückgreifen. Auf einmal sind die Kulturtechniken der Jugend von großer Bedeutung für die eigene gesellschaftliche Teilhabe. Großeltern lernen von ihren Enkelkindern zu skypen, bauen Webcams an ihre Computer, um ihre Enkelkinder beim Telefonieren zu sehen, wissen was cool ist und können mit dem Smartphone umgehen.

Im kleiner werdenden sozialen Netzwerk Älterer sind Enkelkinder die Highlights, weil sie einige der wenigen neuen und emotional hoch bedeutsamen Personen darin sind. Mehr als 70 Prozent der Großmütter finden ihre neue Rolle sogar schöner als das eigene Muttersein. Die Mutter der Mutter ist auch meist die Lieblingsoma der Enkelkinder.

Schlussfolgerungen daraus müssen wir insbesondere dann ziehen, wenn Eltern sich trennen.

Denn gerade dann können Großeltern für die Kinder ein sicherer Hafen sein. Großeltern väterlicherseits haben aber in Scheidungsfamilien besonders schlechte Karten. In Frankfurt wollen wir da genau hinsehen und mit Beratung unterstützen.

Frankfurt ist zwar eine vergleichsweise junge Stadt. Doch auch hier steigt der Anteil von Menschen im Großelternalter, während immer weniger Enkelkinder da.

Welche Rolle spielen die sogenannten Leihopas und Leihomas in unserer Stadt? Und welche Position nehmen die verschiedenen Großeltern im Geflecht von Patchworkfamilien ein? Der Spruch „das moderne Kind heute hat zwei Kinderzimmer und acht Großeltern“ trifft häufig auch auf Frankfurter Familien zu.

In seinem gleich folgenden Vortrag schafft Professor Rüdiger Kißgen von der Uni Siegen Grundlagen für die Diskussion. Er stellt genetische und soziale Dispositionen von Familien über zwei Generationen dar.

Nach der Kaffeepause berichtet uns Frau Dr. Karin Hater vom Aachener Büro für sozialwissenschaftliche Projekte über Großelternkurse in der Familienbildung.

In Frankfurt, der internationalen Stadt mit Bürgerinnen und Bürgern aus 170 Nationen gehört auch die Rolle der Großmütter im internationalen Vergleich auf die Tagesordnung. Ihr ist eine aktuelle Studie des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung gewidmet. Die Diplompsychologin Johanna Teiser wird uns über erste Ergebnisse berichten.

Nach einem vegetarischen Mittagessen brechen Sie auf in die Stadt. Im Stoltze-Museum oder im Goethehaus, in der Bethmann Bank oder in der Liebfrauenkirche lässt sich ganz sinnlich der Beziehung zu den vorherigen Generationen nachspüren.

Sie können wählen, welcher der vier Gruppen sie sich anschließen möchten, die Ziele sind alle zu Fuß gut zu erreichen.

Anschließend stellt Ihnen Stadtkämmerer Uwe Becker den Bürgerhaushalt und seine Bedeutung für das Frankfurter Bündnis für Familien vor. Beteiligen Sie sich mit Ihren Ideen für eine familienfreundliche Politik.

Nach einer Vorstellung des Bündnisses für Familien ist der restliche Nachmittag praktischen Projekten gewidmet. In kleinen Gruppen können sie erfahren, wie Großelternkurse gemacht werden. Oder wie es gelingt, SchülerInnen mit Migrationshintergrund für die Arbeit mit älteren Menschen zu begeistern.

Sie sehen hier vorne schon Ursula Matzner-Richter bei der Arbeit. Die städtische Dolmetscherin wird erstmals den Familienkongress in Gebärdensprache übersetzen und damit dem Gebot der Inklusion Rechnung tragen.

Mit dem pme Familien-Service gibt es eine kostenlose Betreuung für Kinder.

Vor der Tür finden Sie unsere Informationsbörse. Unter dem Dach des Hauses hat die Stadtbücherei eine gemütliche Lesecke aufgebaut.

Meine Damen und Herren,

die gelingende Beziehung zwischen den Generationen ist eines der wichtigsten Themen für die Zukunft der Frankfurter Stadtgesellschaft.

Es bleibt festzuhalten:

Kinder brauchen Großeltern und Ältere brauchen Enkelkinder. Aber es müssen nicht immer nur die Leiblichen sein.

Hier in Frankfurt leben viele ältere Menschen allein. Vielleicht wohnen ihre Kinder in Hamburg oder Berlin, Köln oder Mannheim.

Umgekehrt leben Familien mit Kindern hier, deren Großeltern in Ankara oder Marrakesch, Buxtehude oder Quickborn wohnen.

Lassen Sie uns eine Initiative starten und diese zusammenbringen.

Kinder, die regelmäßig Kontakt zu Großeltern haben, entwickeln ein besseres Verständnis und auch ein differenziertes Bild vom Alter. Und: Kinder begegnen ihren Großeltern unvoreingenommen. Sie erleben sie zum Teil von Anfang an mit Kompetenzverlusten – das tut ihrer Liebe aber keinen Abbruch.

Mit dem 5. Frankfurter Familienkongress will die Stadt Impulse setzen und Diskussionen ermöglichen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, Fachleuten und interessierten BürgerInnen. Ganz im Sinne einer familienfreundlichen Stadt. Für unser Thema kann das heißen:

- Unterstützung einer Personalpolitik, die Mehrgenerationenbindungen lebbar macht
- Öffnung von pädagogischen Angeboten auch für Großeltern
- Unterstützung von Enkelkindern, die Verantwortung in der Pflege ihrer Großeltern übernehmen
- Unterstützung von Großeltern, die Erziehungs- und Bildungsverantwortung für ihre Enkelkinder übernehmen
- preisliche und inhaltliche Gestaltung von kulturellen bzw. sportlichen Angebote, die dem Zusammenleben von Großeltern und ihren Enkelkinder Rechnung trägt.
- Wohnformen, die ein Mehrgenerationenwohnen fördern. So gibt es bereits die Arbeitsgruppe ‚Wohnen mit Kindern‘ im Familienbündnis, in der alle Interessierten mitmachen können. Die Gruppe hat beispielsweise eine

familienfreundliche Hausordnung entwickelt, in der Kinder toben, Ältere aber auch ruhen dürfen.

Meine Damen und Herren, bevor Sie nun mit geöffneten Ohren und Herzen den Tag genießen, möchte ich mich bei unserem Unterstützungsnetzwerk, das zum Zustandekommen des 5. Frankfurter Familienkongresses beitrug, bedanken:

Bei der Vorbereitungsgruppe, in der elf Institutionen mitgewirkt haben

Bei allen Gastgebern, die uns eine geistige Erfrischung ermöglichen.

Bei der Frankfurter Rundschau für die Medienpartnerschaft

Beim Familienservice

beim Familienmagazin Kuckuck

bei der katholischen Erwachsenenbildung,

bei der Stadtbücherei

und beim Haus am Dom.

Mein Dank gilt besonders dem Frankfurter Kinderbüro, das in diesem Jahr 20 Jahre alt wurde und seinem Team unter Leitung von Frau Dr. Susanne Feuerbach.

Und insbesondere danke ich der Koordinatorin des Frankfurter Bündnisses für Familien Frau Monika Hofmann.

Ich wünsche ihnen einen spannenden Tag mit vielen neuen Erkenntnissen und guten Austauschmöglichkeiten.